

„Wer ist eigentlich dein Pate?“ fragte Anami und hoffte, auf diese Weise herauszufinden, wie viel sie Jana von den nächtlichen Erlebnissen erzählen konnte.

„Es war Atmasevika“, antwortete sie. „Sie hat mich sehr gut unterstützt und viele meiner Fragen beantwortet. Sie hat dafür gesorgt, dass ich die Schülerschaft richtig verstehe und es war wohl nur ihr Verdienst, dass ich unvoreingenommen und voller Überzeugung in die *kula* eingetreten bin.“

„War?“

„Ja, also theoretisch wäre sie sicher immer noch für mich da, wenn ich sie bräuchte, aber ich bin ja jetzt schon so viele Jahre dabei, dass ich natürlich auch ohne Patin in der *kula* stehen kann.“

„Habt ihr euch nicht angefreundet?“

„Doch, das haben wir schon. Aber sie hatte immer sehr viel zu tun, sie hat ja mit am Aufbau des Camps gearbeitet. Sie war von Anfang an dabei. Erst als Enrique kam, was auch schon eine lange Zeit her ist, war sie etwas entlastet. Ich finde es schwierig, eine dauerhafte Freundschaft mit jemandem zu haben, der immer dort unten lebt und nicht gut erreichbar ist. Zumal ich eben nicht über die Möglichkeit verfügte, Geistkörper zu sehen, die plötzlich in meinem Zimmer auftauchen oder so etwas.“

Anami lachte. Etwas in Janas Schilderung hatte sie stutzen lassen, aber es war schon wieder verflogen.

„Sag, konntest du denn im Traum alles erfassen, was Kanjara dir beigebracht hat?“

„Das wird sich zeigen. Sobald ich die Unterlagen lese, werde ich wissen, wieviel ich mir eingebildet habe.“ Sie zwinkerte der Freundin zu. „Aber sonst war es ein phantastisches Erlebnis. Er ist ja ein Magier des Raums, nicht wahr. Wir verließen diesen Planeten und sahen ihn wie einen Edelstein auf schwarzem Samt. Allein das war wunderschön. Aber dann flogen wir auf Jupiter herum. Unglaublich. Und so großartig und wunderlich. Der Wahnsinn!“

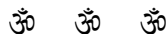
Jana war ein wenig blass um die Nase geworden. „Ich habe von so etwas gehört. Aber dass es wirklich möglich ist, habe ich nie wirklich geglaubt. Ich bin neidisch.“

„Jana, du kannst Traumreisen leiten, schamanische Seelenflüge und Rückführungen. Hast du das nächtliche Fliegen denn in deiner Ausbildung nicht auch selbst praktiziert?“

„Ja, natürlich. Aber all das ging immer vom Wachbewusstsein aus. Merkwürdigerweise fällt mir das überhaupt nicht schwer. Ich kann mich darauf einlassen, wenn es eine von außen gesteuerte Anleitung oder Führung gibt. Aber des Nachts im Traum? Ich habe keine Ahnung, wie ich das bewerkstelligen soll.“

„Hm. Na, vielleicht kommt es ja noch.“ Anami hatte die Entscheidung getroffen, von den weiteren Informationen über Kanjara und Vidya nichts preiszugeben, ohne vorher mit ihrem Paten gesprochen zu haben.

„Schauen wir mal“, antwortete Jana mit wenig Überzeugung. „Aber lass uns doch jetzt in die Unterlagen schauen, in Ordnung? Vielleicht hast du ja noch Fragen dazu. Ich muss in einer Stunde gehen.“



**K**anjara wartete schon auf der weiten Rasenfläche, als seine Patenschülerin heranflog. Er hatte eine Nacht ausgelassen, um ihr Zeit zum Verarbeiten der nächtlichen Erlebnisse mit Vidya zu geben und damit sie die Unterlagen zur Matrix zumindest so weit durchging, dass sie sie mit dem, was sie gemeinsam besprochen hatten, vergleichen konnte.

Anami näherte sich dem Alten liebevoll und umarmte ihn herzlicher als sonst. „Danke, dass du mir Einblick in dein Leben gegeben hast. Das hat mich sehr berührt. Wenn ich es richtig sehe, dann gehört das nicht zum normalen Lehrstoff, nicht wahr? Ich hatte den Eindruck, Jana zumindest wusste davon nichts.“

Kanjaras Herz hüpfte vor Freude, als er spürte, dass Anami aus ihrer Verwirrung und der Empfindung von Überforderung aufgetaucht und zu der Weisheit und dem synthetischen Geist zurückgekehrt war, die sie bei den letzten Treffen gezeigt hatte. Aber ihr Herz war auch weich vor Mitgefühl. Der Einsiedler erkannte, dass Anami dabei war, die Quelle des Mitgefühls – transparente Klarheit – zu erschließen.

Sie saßen eine Weile beisammen und genossen die von Kanjara erschaffene Natur. „Warum Wiesen?“ fragte Anami. „Kannst du nicht das Meer erschaffen?“

„Äh, Wiesen und Berge liegen mir mehr“, zwinkerte er ihr zu. Sie dachte an seinen Namen, an seine Matrix-Zahl und daran, dass er auch bei Vidya direkt neben den Felsen lebte und den ganzen nördlichen Wald für sich hatte. „Vielleicht solltest du es einmal versuchen, Anami. Du bist doch die Wassernixe von uns beiden.“

Anami konzentrierte sich auf ihre Absicht. Sie versuchte, sich so genau wie möglich an das Meer bei Vidya zu erinnern. Immer, wenn sie die Augen öffnete, sah sie das Bild kurz vor sich, dann aber flackerte es, verschwand sofort und machte wieder Kanjaras Wiese Platz. Er kicherte leise vor sich hin. Anami verdrehte die Augen. „Du musst helfen, Kanjara. Wenn du mit deinem Bild dagegen hältst, kann ich das nicht. Schließlich bist du der Magier des Raums.“

„In Ordnung, meine Liebe. Jetzt hast du mal ein Gefühl dafür bekommen, wie ein Magier-Kampf verläuft.“ Meinte er das ernst? Anami sah ihn entsetzt an. Dann aber bemerkte sie, dass die Landschaft sich tatsächlich so veränderte, dass sie sie wiedererkannte. Der Ozean rauschte, die Sonnenstrahlen brachen sich in den schäumenden Wellen und erzeugten regenbogenfarbene Lichtspiele, der warme weiße Sand lud zum Entspannen ein. Sie genoss dieses Bild für einige Zeit und atmete die salzige Luft ein, als wäre sie vorher am Ersticken gewesen. „Oh, wie habe ich das vermisst. Ich könnte immer hier leben!“